Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe

Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Borken-Gemen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Borken-Gemen

Auszug aus:
E-Book
Münster 2021

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich
mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.
© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen
2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschunsgeinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinaus gehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berabeiteung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungswiese deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann *Karl Hengst (†)* *Peter Johanek*

Franz-Josef Jakobi *Wilfried Reininghaus*

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHEWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schuber, Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schuber ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).
Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHEWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter: http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf**

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)
Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).
Verfügbar unter:
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**
http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe' liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor[1], das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.[2] Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.[3] Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch Freund Susanne/Reininghaus Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe' – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 ⟨2003⟩ 411–417 und Freund Susanne/Jakobi Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 ⟨2005⟩ 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden') unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.[4] In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits'[5] Rechnung getragen werden.[6]

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft[7] und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

4 Vgl. hierzu z. B. Fleermann Bastian, Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847, Diss. Univ. Bonn ⟨2006⟩. – Laux Stephan, Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit". In: Grübel Monika/Mölich Georg (Hg.), Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart ⟨Köln/Weimar/Wien 2005⟩ 79–110. – Linnemeier Bernd-Wilhelm, Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) ⟨Bielefeld 2002⟩.

5 deventer Jörg, Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807) (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) ⟨Paderborn 1996⟩.

6 Vgl. die Beiträge in Richarz Monika/Rürup Reinhard (Hg.), Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) ⟨Tübingen 1997⟩. – Obenaus Herbert (Hg.), Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) ⟨Hannover 2005⟩. – Hödl Sabine/Rauscher Peter/Staudinger Barbara (Hg.), Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit ⟨Berlin/Wien 2004⟩. – Ullmann Sabine, Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum. In: Häberlein Mark/Zürn Martin (Hg.), Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum ⟨St. Katharinen 2001⟩ 269–291.

7 Vgl. hierzu z. B.: Lässig Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert (= Bürgertum, N. F. 1) ⟨Göttingen 2004⟩. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen" unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt[8], dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen' und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter'[9] oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica'[10] zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica',[11] die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.[12]

8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten' des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert'.

9 Haverkamp Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten ⟨Hannover 2002⟩. – Kosche Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) ⟨Hannover 2002⟩.

10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja Hüttenmeister) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.

11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 ⟨2. Aufl. Münster 1992⟩; Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 ⟨Münster 2000⟩; Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) ⟨Münster 2005⟩.

12 Deventer, Das Abseits (wie Anm. 5). – Faassen Dina van, „Das Geleit ist kündbar". Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) ⟨Essen 1999⟩. Dies./Hartmann Jürgen: „… dennoch Menschen von Gott erschaffen". Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung ⟨Bielefeld 1991⟩. – Linnemeier, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – Ders., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun". Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von Krug-Richter Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) ⟨Münster 2004⟩ 21–78. – Ders., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 ⟨2007⟩ 33-70. – Pohlmann Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) ⟨Lemgo 1990⟩.

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.[13] Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen'.[14] Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945[15] ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe' in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählte Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen'[16] zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke[17] ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

13 Herzig Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts-und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) ⟨Münster 1973⟩. – Ders., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozeß. In: Volkov Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) ⟨München 1994⟩ 95–118. – Ders. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) ⟨Münster 2005⟩. – Naarmann Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) ⟨Paderborn 1988⟩.

14 Pracht-Jörns Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) ⟨Köln 1997⟩; Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) ⟨Köln 2000⟩; Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) ⟨Köln 1998⟩; Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) ⟨Köln 2002⟩; Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) ⟨Köln 2005⟩.

15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.

16 Obenaus Herbert in Zusammenarbeit mit Bankier David und Fraenkel Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. ⟨Göttingen 2005⟩.

17 So stellen z. B. Birkmann Günter/Stratmann Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe ⟨Essen 1998⟩ ebenso wie Brocke Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte ⟨Bochum 1999⟩ und – überregional – Hammer-Schenk Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) ⟨Hamburg 1981⟩ die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von Stratmann Hartmut/Birkmann Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe ⟨Düsseldorf 1987⟩ sowie – deutschlandweit – die von Diamant Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme ⟨Frankfurt 1982⟩ und Ders., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 ⟨Potsdam 2000⟩.

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust'.[18] Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka / Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945'.[19] Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare[20] erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden' in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum[21] sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.[22] Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekannten Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg[23] – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 Spector Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. ⟨New York 2001⟩.

19 Kulka Otto Dov / Jäckel Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom ⟨Düsseldorf 2004⟩.

20 Schnorbus Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) ⟨Münster 1983⟩. – Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer hg. von Jersch-Wenzel Stefi / Rürup Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von Kohnke Meta ⟨München 1999⟩; Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 …, bearb. von Metschies Kurt u. a. ⟨München 2000⟩; Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum", 2 Teile, bearb. u. a. von Welker Barbara ⟨München 2001⟩.

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu Schlautmann-Overmeyer Rita, Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster. In: WF 53 ⟨2003⟩ 419–427 und Hartmann Jürgen, Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzten die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung' in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden' (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland' (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts', ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken[24] von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive' (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten' (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.[25] Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten' (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 ⟨Juli 2005⟩ 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. Scheffler Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr". Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: Baumeier Stefan/Stiewe Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) ⟨Bielefeld 2006⟩ 263–279, hier 269–272.

24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch Lipphardt Veronika, Zwischen „Inzucht" und „Mischehe" – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden". In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner ⟨Göttingen 2007⟩ 45–66, besonders 55 f.

25 Bruns Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) ⟨Münster 1996⟩. – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen ⟨Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006⟩. – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhange, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) ⟨Berlin 1897⟩. – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen ⟨Berlin 1931⟩. – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) ⟨Berlin 1874⟩. – Groten Manfred/Johanek Peter/Reininghaus Wilfried/Wensky Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe ⟨3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006⟩. – Jehle Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten' und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen' (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.[26] Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums' (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung' (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts' (1898–1938)[27] erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen' (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews'; die ‚Central Database of Shoah Victims' Names' der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.[28]

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêten des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen ⟨München 1998⟩. – Scheffler Wolfgang / Schulle Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. ⟨München 2003⟩.

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums ⟨Bonn 1871⟩. – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) ⟨Berlin 1896⟩. – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten ⟨Berlin 1932; ND Moers 1979⟩.

27 Vgl. dazu Möllenhoff Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 ⟨2003⟩ 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judentums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum', vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland' (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde' und ‚Synagogen-Bezirk' wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.[29]

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

29 Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856].

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit[30] (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmten, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt' – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch' in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung', auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen" finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache' bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

30 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon'.[31]

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

31 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens ⟨ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992⟩.

Liste der Ortsartikel

Ahaus
Ahlen
Ahsen → Datteln-Ahsen
Amelsbüren → Münster-Amelsbüren
Anholt → Isselburg-Anholt
Ascheberg-Herbern
Beckum
Beelen
Billerbeck
Bocholt
Bösensell → Senden-Bösensell
Borghorst → Steinfurt-Borghorst
Borken
Borken-Gemen
Bottrop
Buer → Gelsenkirchen-Buer
Burgsteinfurt → Steinfurt-Burgsteinfurt
Cappeln → Westerkappeln
Castrop-Rauxel
Coesfeld
Darfeld → Rosendahl
Darup → Nottuln-Darup
Datteln
Datteln-Ahsen
Dingden → Hamminkeln-Dingden
Dorsten
Dorsten-Lembeck
Dorsten-Wulfen
Drensteinfurt
Dülmen
Dülmen-Rorup
Enniger → Ennigerloh-Enniger
Ennigerloh-Enniger
Ennigerloh-Ostenfelde
Epe → Gronau
Freckenhorst → Warendorf-Freckenhorst
Gelsenkirchen
Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchen-Horst
Gemen → Borken-Gemen
Gescher
Gladbeck
Gronau und Gronau-Epe
Groß Reken → Reken
Haltern am See
Hamminkeln-Dingden
Havixbeck
Heek-Nienborg

Herbern → Ascheberg-Herbern
Hopsten
Horst → Gelsenkirchen-Horst
Horstmar
Ibbenbüren
Isselburg-Anholt
Isselburg-Werth
Klein Reken → Reken
Laer
Legden
Lembeck → Dorsten-Lembeck
Lengerich
Lüdinghausen
Metelen
Münster
Münster-Amelsbüren
Münster-Wolbeck
Nienborg → Heek-Nienborg
Nottuln
Nottuln-Darup
Ochtrup
Oelde
Oelde-Stromberg
Olfen
Ostenfelde → Ennigerloh-Ostenfelde
Osterwick → Rosendahl
Raesfeld
Recklinghausen
Reken Ortsteile Groß und Klein Reken
Rhede
Rheine
Rorup → Dülmen-Rorup
Rosendahl Ortsteile Osterwick und Darfeld
Schöppingen
Senden-Bösensell
Sendenhorst
Stadtlohn
Steinfurt-Borghorst
Steinfurt-Burgsteinfurt
Stromberg → Oelde-Stromberg
Südlohn
Tecklenburg
Telgte
Vreden
Wadersloh
Waltrop
Warendorf
Warendorf-Freckenhorst
Werth → Isselburg-Werth
Westerkappeln
Wolbeck → Münster-Wolbeck
Wulfen → Dorsten-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

1 KURZINFORMATION

1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT

2.1 Geschichte der Gemeinschaft
2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur

2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
2.2.1 Innere und äußere Organisation
2.2.2 Kultus und Kultusort
2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
2.2.4 Soziale Betätigung

2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
2.3.1 Amts- und Funktionsträger
2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

3.1 Gemeindeimmobilien
3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
3.3 Friedhöfe

4 QUELLEN UND LITERATUR

4.1 Archivalien
4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
4.4 Ortsübergreifende Literatur
4.5 Ortsbezogene Literatur

im Münsterland. Das Amt Velen-Ramsdorf 1918–1945 (= Schriftenreihe der Gemeinde Velen, 4) (= Studien zur Regionalgeschichte, 7) ⟨2. Aufl. Bielefeld 1997⟩. – Görres Anni, Sie haben Borken in der Fremde nicht vergessen. In: Jahrbuch des Kreises Borken ⟨1988⟩ 255–257. – Dies., Verhängnisvolles Geschehen im November 1938. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken ⟨1988⟩ 253–254. – Oenning Mechthild u. a. (Bearb.), Leben und Schicksal der Juden in Borken. Eine Dokumentation aus Anlaß der Ausstellung im Stadtmuseum Borken vom 9. bis zum 27. November 1989 ⟨Borken 1989⟩. – Dies., Borken und die katholische Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 3) ⟨Borken 1988⟩. – Pöpping Karl (Bearb.), Beiträge zur Geschichte der Juden in Borken, unveröff. Typoskript ⟨Borken, o. J.⟩. – Ders., Die Geschichte der Schulen in der Stadt Borken (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 5) ⟨Borken 1991⟩. – Ders., Merkwürdigkeiten, die sich bei meiner Zeit zugetragen. Manuscr. Borkensis (1777–1837) (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 6) ⟨Borken 1992⟩. – Ders., Von Märkten, Gilden und Neuerungen in Borken (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 9) ⟨Borken 1996⟩. – Ders., Leben in Borken bis zur Industrialisierung (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 11) ⟨Borken 2004⟩. – Ridder Thomas, Ein Thorawimpel im Stadtmuseum Borken. Ein seltenes Dokument zur jüdischen Geschichte. In: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken ⟨1993⟩ 195–196. – Ders., Die jüdischen Friedhöfe in Borken. In: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken ⟨2003⟩ 127–136. – Projektgruppe der Nünning-Realschule Borken, Theo Kaddar – ein Jude aus Borken, ⟨o. O. [Borken], o. J. [2001]⟩. – Sodmann Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: Beukelaer Hans de/Sodmann Timothy (Red.): Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 ⟨Aalten 2004⟩ 357–371. – Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken ⟨1983⟩.

Norbert Fasse

BORKEN-Gemen

1.1 Stadt Borken, Ortsteil Gemen, Kreis Borken.

1.2 Ab 1370 Ausbau der Herrschaft Gemen; seit 1492 unter der Herrschaft der Grafen von Holstein-Schaumburg; seit 1640 unter der Herrschaft der Grafen von Limburg(-Bronkhorst)-Styrum; 1700 Reichsunmittelbarkeit bestätigt; seit 1800 unter der Herrschaft des Freiherrn von Boineburg-Bömelberg; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1969 Eingemeindung von Gemen und Weseke in die Stadt Borken.

Die jüdische Gemeinde Gemen, der sich seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die Juden der Nachbarorte Ramsdorf, Velen, Weseke und (zeitweise) Heiden anschlossen, zählte als Untergemeinde zum 1856 konstituierten Synagogenbezirk Borken. Dazu gehörten ferner die jüdische Gemeinde Raesfeld, die Untergemeinde Groß Reken mit Klein Reken sowie die Juden im Hauptort Borken.

2.1.1 In der reichsunmittelbaren, als Enklave im Hochstift Münster gelegenen Herrschaft Gemen waren jüdische Familien offenbar erstmals seit etwa 1560 ansässig. Die Existenzbedingungen für Juden wurden in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten bestimmt vom Geldbedarf der Herren von Gemen und ihrem konfliktreichen Verhältnis

zu den mächtigen Fürstbischöfen von Münster, die das kleine protestantische Territorium in seiner Reichsunmittelbarkeit in Frage stellten und im Zuge der Gegenreformation ins Hochstift Münster einzuverleiben trachteten.

Im Jahr 1557 hatte Graf Jobst II. von Holstein-Schaumburg die heruntergewirtschaftete Herrschaft übernommen, sich ein Jahr später der Reformation angeschlossen, 1561 die in der Schlossfreiheit gelegene Kapelle zur lutherischen Pfarrkirche gemacht und den ersten lutherischen Pfarrer berufen. Die Einführung der Reformation, die lokale Ausdifferenzierung in eine reformierte und eine lutherische Gemeinde und die späteren Rekatholisierungsbemühungen sollten die Gemener Verhältnisse über Jahrhunderte prägen. Eine konfliktarme Koexistenz aller Bekenntnisse wurde fortan zu einer lokalen raison d'être, die im Laufe der Zeit teilweise auch der jüdischen Minorität zugutekam.

Vielleicht schon seit den späten 1550er Jahren lebte in Gemen ein Jude namens Isaak. Nachdem die münsterischen Stände am 28. Februar 1560 beschlossen hatten, alle Juden innerhalb von sechs Wochen aus dem Stift auszuweisen, fand auch der Jude Arnd, der offenbar zwanzig Jahre in der Nachbarstadt Borken gelebt hatte, Aufnahme in Gemen. Um zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen, vergeleitete Jobst II. in den folgenden Jahren neben Isaak und Arnd ‚etliche' weitere Juden gegen Abgaben, die teilweise das Fünffache der bisherigen im Fürstbistum betrugen.

Schon bald zeigte sich, dass die in Gemen ansässig gewordenen Juden kaum ihr Auskommen erwirtschaften konnten. Da die Herrschaft der Einwohnerzahl nach bei weitem zu klein und wirtschaftlich zu schwach war, blieben sie darauf angewiesen, zumindest auch in dem umliegenden fürstbischöflichen Amt Ahaus Handel und Geldverleih treiben zu können, was jedoch einen ständigen Verstoß gegen fürstbischöfliche Bestimmungen bedeutete.

Da er sich seiner ‚armen gelegenheit nach' in Gemen nicht ernähren könne, bat Arnd den Bischof von Münster bereits mit Schreiben vom 5. August 1567 um eine Zuzugserlaubnis nach Billerbeck, erhielt jedoch einen ablehnenden Bescheid. Drei Jahre später, mit Datum vom 6. März 1570, ersuchte Graf Jobst II. den Rat der Stadt Borken in einem eindringlichen Schreiben, das den Juden seines Erachtens widerrechtlich auferlegte Verbot, in der Stadt Handel zu treiben, aufzuheben, um ihnen als ‚Mitgeschöpfen Gottes' den Unterhalt von Weib und Kindern zu ermöglichen.

Die Vertreter des bischöflichen Landesherrn beobachteten den Status und Aktionsradius Gemener Juden mit großem Argwohn. Im März 1575 suchte die bischöfliche Regierung über ihren Ahauser Amtsdrosten Erkundigungen einzuholen, ob ein von Graf Jobst II. vergeleiteter Jude womöglich an einem Ort wohne, der nicht der Gemener Jurisdiktion unterstehe. Sechs Jahre später, 1581, rechnete der fürstbischöfliche Amtsdroste zu Wolbeck die Herrschaft Gemen zu denjenigen regionalen Herrschaftsinstanzen, die widerrechtlich Juden vergeleiteten.

Zu ihnen zählte möglicherweise auch der erwähnte Isaak, der – von dem 1581 verstorbenen Grafen Jobst II. noch mit neuen Aufenthaltsrechten ausgestattet – mit seiner Frau Anna samt Kindern in Gemen lebte und am 23. April 1592 von der verwitweten Gräfin Elisabeth von Schaumburg gegen die außerordentlich hohe Jahressteuer von 30 Rtlrn. einen Geleitbrief auf weitere drei Jahre erhielt. Das Dokument enthält vornehmlich Bestimmungen zur Geld- und Kreditvergabe, insbesondere zum Pfandrecht. Bei hoher Strafe wurde Isaak verboten, Geldgeschäfte mit Gemener Untertanen zu betreiben. Dies war ihm allein mit Fremden erlaubt, die in der Regel nur Einwohner des Stiftes Münster sein konnten.

Da Isaak besondere Kenntnisse und Erfahrungen in der Verabreichung von Heilkräutern für Mensch und Vieh besaß und im weiten Umkreis sehr gefragt war, gelang es ihm im November 1597, von Kurfürst Ernst von Köln, Bischof von Münster (1585–1612), ein Ein- und Ausreisegeleit für das Stift Münster zu erhalten. Medizinisch durfte er sich nun im ganzen Stift betätigen, Handel und Geldverleih dagegen nur im Amt Ahaus betreiben.

Dennoch geriet Isaak wiederholt in Konflikt mit münsterischen Beamten, der sich im Herbst 1604 schließlich existenzbedrohend zuspitzte. Als im Februar 1605 nach wiederholter Intervention der Herrschaft Gemen schließlich eine Kompromisslösung gefunden schien, wurde Isaak von einem in Borken wohnhaften und in niederländischen Diensten stehenden Kriegswerber an der Brücke zur Freiheit Gemen erstochen. Der Mörder wurde vom Gemener Freigrafen zum Tode verurteilt und innerhalb der Freiheit Gemen enthauptet. Die Motive der Tat blieben ungeklärt, zumal man im Zuge der weiteren Untersuchung vor allem um die gerichtlichen Kompetenzen der Herrschaft Gemen stritt. Von Pogromen abgesehen, dürfte Isaak von Gemen der erste Jude des Münsterlandes gewesen sein, der einem Mord zum Opfer fiel.

Isaaks Witwe, ihre beiden erwachsenen Söhne und ihre übrigen Kinder erhielten vorerst für zwei weitere Jahre Geleit und konnten in Gemen bleiben. Die Tochter Kindelen heiratete einige Jahre später den aus Wesel vertriebenen Moises, dem die Herrschaft Gemen am 23. April 1608 ein Geleit ausgestellt hatte, das ihm ausdrücklich auch Geldgeschäfte mit Fremden außerhalb Gemens erlaubte. Nachdem er münsterischen Bediensteten im Amt Ahaus im Dezember 1609 bei finanziellen Transaktionen ohne fürstbischöfliche Genehmigung aufgefallen war, wiesen die Münsteraner Räte den bischöflichen Drosten zu Ahaus im Februar 1610 an, Moises seinem Vermögen entsprechend mit einer Geldstrafe zu belegen und nicht mehr im Stift zu dulden. Ein gutes Jahr später, am 23. April 1611, verlängerte Graf Jobst Hermann von Holstein-Schaumburg das Geleit des Moises gegen 20 Rtlr. Tribut um weitere zwei Jahre, Anfang Juli 1611 erhielt er von Kurfürst Ernst gegen 5 Rtlr. jährlich auch für acht Jahre ein Geleit mit Handelsrecht in den Stiften Münster, Köln, Lüttich, Hildesheim und Freising. Das Verfahren von 1609/10 blieb jedoch über Jahre in der Schwebe und dürfte dazu beigetragen haben, dass Moises Frau Kindelen samt Kindern und Gesinde im Mai 1618 Gemen verließ. 1640 fiel die Herrschaft Gemen im Zuge von Erbauseinandersetzungen an Graf Hermann Otto von Limburg-(Bronkhorst-)Styrum, dessen Sohn Adolf Ernst ab 1644 eine zunächst vorsichtige Rekatholisierung herbeiführte, so dass sich langsam wieder eine katholische Gemeinde aufbaute.

Wohl nicht von ungefähr sind die Nachrichten über jüdisches Leben in der Herrschaft Gemen für diese Jahrzehnte spärlich. Zwar setzten die Grafen von Limburg-Bronkhorst-Styrum die relativ tolerante Judenpolitik im Großen und Ganzen fort, doch vorerst blieb der Konflikt mit dem Stift Münster beherrschend. 1639 befand sich, wie einem Plan des Schlosses und der Freiheit Gemen zu entnehmen ist, in der ‚Obersten Freiheit' das Wohnhaus des Juden Keier. Am 25. Mai 1694 erlaubte Otto II. von Limburg-Bronkhorst-Styrum dem Juden Moyses Salomon aus Vreden „für erst gnädig, sich in der Herrschaft und Freiheit Gemen häuslich niederzulassen und darin gleich anderen Eingesessenen durch ‚freie Handlung' seine Nahrung zu suchen".

Größere Freiheit und Beweglichkeit für in Gemen wohnhafte Juden führte erst der am 15. September 1700 zwischen dem Fürstbischof Christian Friedrich (1688–1706) und dem Grafen zu Gemen geschlossene Vergleich herbei, mit dem der münsterische Landesherr eine jahrhundertelange Konfliktpolitik aufgab und die Reichsunmittelbarkeit Gemens in einer Gesicht wahrenden Hilfskonstruktion anerkannte. Darin wurde u. a. festgelegt, dass die Eingesessenen der Herrschaft Gemen, ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit, im Stift Münster freien Handel treiben durften und dass den „im Flecken Gehmen vergleideten Juden, so nur in zweyen Familien bestehen, ein gleichmässiges zugelassen seyen solle". Dieses Zugeständnis blieb in den folgenden Jahrzehnten offenbar auf zwei ortsansässige jüdische Familien begrenzt.

So sind für 1728 die Juden Samuel und Mosis samt Familien verzeichnet. Im Jahr 1745 erhielt David Moysis, Sohn des mittlerweile verstorbenen Mosis, per Geleitbrief des Grafen Otto Ernst zu Limburg-Bronkhorst-Styrum in Würdigung seines bisherigen Wohlverhaltens die Erlaubnis, in der Herrschaft Gemen Wohnung und Aufenthalt zu nehmen

und nicht nur in Gemen, sondern (unter Bezugnahme auf den im Jahr 1700 geschlossenen Vergleich) auch im ganzen Hochstift Münster Gewerbe, Handel und Wandel zu treiben. David Moysis war auch 1779 noch in Gemen wohnhaft, daneben Samuel Simon, der im Ort ein halbes Haus gemietet hatte. Ungeachtet des im Jahr 1700 geschlossenen Vergleichs mussten jüdische Einwohner auch im 18. Jahrhundert wiederholt um Protektion und Schutz des Grafen zu Gemen gegen Sanktionen fürstbischöflicher Instanzen bitten.

Auch in Ramsdorf waren den überlieferten fürstbischöflichen Gesamtgeleiten zufolge bereits seit 1749 zunächst eine jüdische Familie (Levi Sussmann, dann sein Sohn Meyer Levi), seit 1784 zwei Familien ansässig (Sussmann Meyer und Jordan Isaak), die sich zur gemeinsamen Feier des Sabbats bald den Gemener Familien anschlossen. Der Chronist der Gemeinde, Emil Löwenstein, gab 1912 an, dass die kleine jüdische Gemeinschaft zu Gemen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts enge Beziehungen zu dem 1771 eingerichteten münsterischen Landesrabbinat unterhielt. Der weit außerhalb des Ortes gelegene jüdische Friedhof war bereits im 18. Jahrhundert in Benutzung.

2.1.2 Die napoleonische Übergangszeit, die salmsche und französische Interimsherrschaft sowie die Eingliederung in die neue Provinz Westfalen 1815/16 brachten auch für die Juden in Gemen und in den Nachbarorten Ramsdorf und Velen schrittweise neue Freiheiten. In Gemen sind für das Jahr 1809 insgesamt 28 Einwohner jüdischen Glaubens zu verzeichnen: die Familien Liefmann Meyer (Landau), Samson Ruben, Asor Herz (Löwenstein), Benjamin Levi (Stern) und Herz Meyer. Im Nachbarort Velen wurde mit Schlachter Levy Frank um 1811 die erste jüdische Familie ansässig, um 1820 folgte der aus Gemen stammende Klein- und Viehhändler Hermann Landau. Von 1836 datiert der erste Hinweis auf vier jüdische Einwohner in Weseke, während in Ramsdorf im selben Jahr 6, in Velen 13, in Gemen 23 Juden lebten. Im Jahr 1842 waren in den vier Ortschaften zusammen 51 jüdische Einwohner ansässig. Bis 1848 ging ihre Zahl auf 42 zurück.

Die Existenzgrundlagen dieses dörflichen Judentums waren überwiegend dürftig; nur Einzelne konnten sich als Metzger etablieren. Die meisten suchten als Kram- und Hausierhändler zu überleben. In Gemen vermochten zumindest einzelne Juden mit etwas Kapital aufzutreten. Nachdem sich die lutherische und die reformierte Gemeinde 1818 zur unierten evangelischen Gemeinde zusammengeschlossen hatten und die lutherische Kirche (Fabian und Sebastian) wegen Baufälligkeit zum Verkauf stand, vermerkte ein zeitgenössischer Chronist: „Ein Jude und etliche aus Borken kauften sie."

Als die Königlich-Preußische Regierung in Vorbereitung einer Homogenisierung der Rechtsstellung der Juden innerhalb der Provinz Westfalen die Kommunalbehörden um Stellungnahmen bat, mochte Bürgermeister Fiegen, geleitet von antijüdischen Vorbehalten, einer liberalen Vereinheitlichung im Juli 1842 nicht zustimmen. Eine ähnliche, auch religiös begründete Haltung vertrat wenige Jahre später Ignaz Graf von Landsberg-Velen und Gemen, der als Landtagsmarschall dem westfälischen Provinziallandtag vorsaß. Als sich das Standesparlament im April 1845 mit Fragen der Judenemanzipation befasste, stimmte eine Mehrheit von 45 zu 17 Abgeordneten gegen eine bürgerliche und politische Gleichstellung. Eines der Hauptargumente, wonach die Emanzipation in die christliche Staatsverfassung ein ganz fremdes, zum Christentum in schroffem Gegensatz stehendes Element bringen würde und der christliche Glaube eine unumgängliche Voraussetzung für den Anspruch auf politische Rechte darstelle, vertrat der Graf von Landsberg-Velen und Gemen auch in seinem Schlusswort: „Er wünsche sich von ganzem Herzen, daß die Juden sich dahin ausbilden möchten, daß auch sie Jesum Christum anerkennten, aber bis dahin, daß sie dieses Glück nicht erkannt hätten, könne er nicht für die Emanzipation der Juden stimmen", heißt es im Landtagsprotokoll. Als jene Juden, die bis dahin noch keine festen Familiennamen geführt hatten, 1845 aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, waren Jordan Itzig in Ramsdorf, Levy Frank und Hermann Landau in Velen sowie Heinrich und Levy Cahen aus Weseke, ferner Liefmann Landau, Meyer und Herz

Löwenstein aus Gemen dieser Forderung bereits nachgekommen. Im Zuge der behördlichen Vorbereitungen zur Bildung der gesetzlich vorgeschriebenen Synagogenbezirke auf Grundlage des Gesetzes vom 23. Juli 1847 votierten die meisten jüdischen Familienvorstände in Gemen, Weseke, Ramsdorf und Velen zunächst überwiegend für einen Anschluss an die jüdische Gemeinde Borken. Allerdings hat es den Anschein, dass der Amtmann das neue Gesetz in verkürzter Darstellung als Druckmittel eingesetzt hatte. Dagegen machten Heiman A. Cohen (Weseke) und Jordan Isaac (Ramsdorf) geltend, dass der Weg zum Sabbat-Gottesdienst gemäß den jüdischen Vorschriften nicht mehr als eine Stunde beanspruchen dürfe. Levi Frank (Velen) beantragte, ihn und seine Familie bei Gescher zu belassen, deren Betstube er seit 36 Jahren besuche und mit unterhalte. Beim Stadtbrand des Jahres 1864 konnten die vier Thorarollen zwar gerettet werden, Haus und Betsaal wurden jedoch zerstört. Gemeindevorsteher Herz Löwenstein baute nicht nur sein Haus wieder auf, sondern errichtete auf dem rückwärtigen Teil seines Grundstücks ein kleines Bethaus; seit Konstituierung der Synagogenhauptgemeinde Borken 1856 vertrat er die Gemener Untergemeinde in der Repräsentantenversammlung.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der jüdischen Familien blieben in allen vier Orten noch über mehrere Jahrzehnte wechselhaft und unsicher, so dass sich die jüdische Untergemeinde durch den Wegzug von Familien verkleinerte und zwischen 1850 und 1900 meist nur an Festtagen und ‚ausgezeichneten Sabbaten' die erforderlichen zehn religionsmündigen Männer zusammenkamen, um einen regulären Gottesdienst zu halten. Hatte die Gemeinde 1848 zusammen mit den Heidener Familien noch 56 Angehörige gezählt, so schrumpfte sie bis 1895 auf 37. Bei den Ramsdorfer Juden war manche aus der Not geborene Bewegung und Unstetigkeit zu verzeichnen. So lebten die vier Söhne des Liefmann Leser Landau bei meist geringem Ertrag vom Wander- und Hausierhandel, suchten „Lumpen und Eier gegen Tausch von kleinem Nadelkram zu sammeln" (1885) oder waren laut Wandergewerbeschein berechtigt, „mit Strickgarn, Nähgarn, Band, Seife, Briefmappen, Nadeln, Haken, Oesen, Schuhriemen" zu handeln (1898). Anderen wie Liefmann Leser Landau (Ramsdorf), Samuel Frank (Velen), seinem Bruder Moses Frank (seit 1871/73 in Weseke) und der Familie Cohen (Weseke) gelang es, im Metzgerhandwerk und Viehhandel Fuß zu fassen. Den jüdischen Familien in Gemen kamen dagegen die größere örtliche Kaufkraft und die Nähe zur Kreisstadt Borken zugute, so dass sie sich teilweise früher im Handel etablieren konnten.

Trotz der Emanzipationsfortschritte, die das Gesetz vom 23. Juli 1847 eingeleitet hatte, sahen sich die jüdischen Familien in den zur Gemener Untergemeinde gehörenden Orten weiterhin religiös motivierten Vorbehalten ausgesetzt. Da sie im dörflichen Rahmen auf Wohlwollen existenziell angewiesen waren, bezeugten sie den christlichen Hochfesten demonstrativen Respekt; so schmückten jüdische Familien bei katholischen Prozessionen ihren Straßenabschnitt ebenso wie die übrige Nachbarschaft. Das jüdische Werben um Akzeptanz resultierte indes nicht nur aus der Hoffnung auf konfessionelle Koexistenz und der Bereitschaft zur Akkulturation, wie ein Beispiel aus Velen zeigen mag. Zur feierlichen Weihe der neu erbauten St. Andreas-Kirche am 5. Juli 1860 spannte die Familie Landau quer über die Coesfelder Straße, durch die der münstersche Bischof in den Ort einfuhr, ein Transparent mit der Aufschrift: „Christen, Juden, Türken/Alle soll'n zum Heile wirken./Bin ich auch ein Israelit,/Ehr' ich doch den Bischof mit!" Wie ähnliche Beispiele aus Haltern zeigen, hielten sich im Münsterland demonstrative jüdische Bekundungen dieses Tenors bis in die 1920er Jahre. Bisweilen – so scheint es – schwang in der Selbstaussage ‚Sei man auch nur ein Israelit' eine unterschwellige Verinnerlichung des stigmatisierenden Fremdbildes mit. Auch ökonomisch motivierte Ressentiments blieben im dörflichen Milieu virulent. So erhielt Graf Friedrich Ludolf von Landsberg-Velen und Gemen im Juni 1890 einen Beschwerdebrief des Raesfelder Schreinermeisters August Meinert, der in der kommunalen Selbstverwaltung der Gemeinde Raesfeld offenbar eine hervorgehobene Funktion innehatte und dem Grafen seine Sicht der ‚hiesigen Zu-

stände betreffs des Viehhandels' darzustellen suchte, zumal er sie für repräsentativ für das Kreisgebiet hielt: „Ein oder ein paar Judden hat wohl jede Gemeinde, und grade diese Hand voll Orientalen, die haben ein Geschick, sich auf Kosten der Landwirthe zu bereichern, und man merkts denen nicht mal an. Sie sind schlau, wie der Fuchs unter den Thieren." Die jüdischen Viehhändler hätten eine marktbeherrschende Stellung, würden den örtlichen Landwirten zu geringe Preise für ihre Rinder zahlen, beim Weiterverkauf jedoch hohe Gewinne erzielen. Die besten Exemplare gingen auf die Viehmärkte in Dinslaken und Wesel, während auf dem Borkener Markt ‚elendiges Vieh' zum Verkauf stehe, so dass der Viehmarkt in der Kreisstadt ‚zu einem Nichts' herabzusinken drohe, wenn es ‚noch ein paar Jahre so weiter' gehe.

Eine besondere Rolle nahm der Gemener Kaufmann Oskar Löwenstein (geb. 1861) ein. Einer seit Beginn des 19. Jahrhunderts ortsansässigen Familie entstammend, die durchgehend die Geschicke der jüdischen Gemeinschaft geführt hatte, war er 1891 zum Synagogenvorsteher bestimmt worden. Dass er 1896 zu den Gründungsmitgliedern des ‚Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen' zählte, spiegelt die traditional-orthodoxe Ausrichtung der Gemener Untergemeinde wider, die seit 1895 (37 Personen) wieder deutlich wuchs und 1912 schließlich 54 Mitglieder hatte. Im Jahr 1900 konnte sie dank Löwensteins Engagement in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde Raesfeld nach langen Jahrzehnten wieder einen Religionslehrer anstellen, der auch in den Gemen angeschlossenen Nachbarorten unterrichtete.

Trotz der traditionellen religiösen Gesinnung spricht alles für die Akkulturationsbereitschaft der Gemener Juden, so dass die über Jahrzehnte betriebene, auf Wechselseitigkeit angelegte Integration in die lokale Gesellschaft schließlich gelang. Viele Männer der jüdischen Gemeinde nahmen am Ersten Weltkrieg teil, während ältere sich an der ‚Heimatfront' zu bewähren suchten. So rief der 49-jährige Emil Löwenstein (Gemen) im Juli 1915 im ‚Israelitischen Familienblatt' dazu auf, Kindern ‚unbemittelter Krieger' einen Ferienaufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen, und bot sich als Vermittler von Kontakten an. Offenbar im weiteren Verlauf des Krieges veröffentlichte er in der Presse das patriotische Gedicht: ‚Doch sterben kann er nicht …', das in die allgemeine Verklärung des Heldentodes einstimmte und in dem Refrain gipfelte: „Daß Deutschland siegt, das möchte ich noch wissen." Synagogenvorsteher Oskar Löwenstein leistete in der 2. Kriegshälfte einen freiwilligen ‚kommunalen Zivildienst'. Seit Dezember 1915 erhielten sechs Angehörige der Gemener Gemeinde das EK II: aus Gemen Moses Landau, aus Weseke Friedrich Frank und die Brüder Hermann, Nathan, Abraham und Willy Cohen. Am Ende des Krieges hatte die Gemeinde mit Friedrich Frank und dem Gemener Isaak Adler zwei Gefallene zu beklagen. Der bald nach dem Krieg gegründeten Borkener Ortsgruppe des RjF, die den jüdischen Anteil an den Kriegsanstrengungen und -opfern hervorzuheben suchte, dürften auch ehemalige jüdische Soldaten aus Gemen beigetreten sein.

Trotz des phasenweise erstarkenden Antisemitismus wurde die Weimarer Zeit auch für die jüdischen Familien in Gemen, Weseke, Ramsdorf und Velen zu einer weiteren Etappe der Integration. Die Zahl jüdischer Haushalte schwankte in der Gemeinde Gemen-Stadt in den 1920er Jahren zwischen sieben und acht, die Anzahl jüdischer Einwohner ging bis 1928 auf 47 zurück. Da die Mehrzahl von ihnen als Kaufleute weiterhin von der allgemeinen Kaufkraft abhängig war, bekamen sie die Inflations- und Wirtschaftskrisen deutlich zu spüren. Desillusioniert musste die jüdische Gemeinde mit ansehen, wie sich Gemen-Stadt – ähnlich wie die wenigen anderen westmünsterländischen Gemeinden mit beträchtlichem Protestantenanteil – in der Endphase der Weimarer Republik zu einer regionalen Hochburg der NSDAP entwickelte. Bei den Reichstagswahlen im September 1930 stimmten 17,3 %, im Juli 1932 34,5 %, im November 1932 32,3 % der Gemener für die Partei Hitlers.

2.1.3 Bei der letzten halbwegs freien Reichstagswahl am 5. März 1933 erzielte die NSDAP in Gemen-Stadt 42,9 %, die ‚Kampffront Schwarz-Weiß-Rot' 12,9 % der Stimmen; 55,8 % der Gemener hatten somit für die antisemitischen Gegner der Republik votiert. Zur Kommunalwahl am 12. März 1933 brachten die örtlichen Nationalsozialisten ein taktisches Bündnis zustande und gewannen angesehene national-konservative Kreise für eine gemeinsame Wahlliste ‚Nationale Front'. Diese errang in der Gemeindevertretung Gemen-Stadt drei Sitze, die separate ‚Stahlhelm'-Liste einen weiteren, während die katholische Zentrumspartei nur zwei Mandate erhielt. Nach diesem Wählervotum wurde nun auch die Gemeindevertretung von denjenigen Kräften beherrscht, die Hitlers ‚nationale Revolution' vorantreiben, flankieren oder mitgestalten wollten.

Für die Gemener jüdischen Glaubens bedeutete dies, dass sich gegenüber den Hochzeiten des ‚konfessionellen Friedens' ein einschneidender politischer Klimawechsel vollzogen hatte. In Nachbarorten war es in den vorangegangenen Wochen bereits zu gewalttätigen Übergriffen auf jüdische Bürger gekommen, die im organisierten antisemitischen Geschäftsboykott vom 1. April 1933 gipfelten. Als Konsequenz aus dieser Entwicklung legte Oskar Löwenstein am 6. April 1933 das Amt des kommunalen Schiedsmannes, das er 23 Jahre ausgeübt hatte, nieder. Zusammen mit anderen führenden Gemeindemitgliedern konzentrierte er sich fortan auf die Stärkung der jüdischen Selbsthilfe. So engagierte sich der Synagogenvorsteher im November 1933 beim Aufbau der ‚Jüdischen Wirtschaftshilfe' des Bezirksrabbinates Borken. Lehrer Benjamin Saffra gründete Anfang 1934 eine ‚Arbeitsgemeinschaft jüdische Geschichte' für Jugendliche, die sich allwöchentlich traf. Als Bezirksrabbiner Dr. Köhler im Mai 1934 Borken verließ, akzeptierte die Gemener Gemeinde die Verlegung des Rabbinats nach Recklinghausen, verblieb im Bezirksrabbinat und half dem neuen Rabbiner Dr. Selig Auerbach, die aus dem Verband ausgetretenen Synagogengemeinden Borken, Epe, Stadtlohn und Vreden zurückzugewinnen. In der Folgezeit war Auerbach regelmäßig in Gemen zu Gast. Im November 1934 sprach er im ‚Jüdischen Jugendbund' über ‚Religiöse und nichtreligiöse Geschichtsbetrachtung', Anfang 1935 unterstützte er gemeinsam mit Lehrer Benjamin Saffra die jüdischen Jugendbünde Ahaus, Vreden, Stadtlohn und Epe in ihrem Bemühen um eine engere Zusammenarbeit und referierte bei einer Zusammenkunft des jüdischen Bezirksfrauenbundes in der Gemener Synagoge über ‚Jüdische Frauengestalten in Zeiten jüdischer Not'. Im Dezember 1935 berichtete Auerbachs Ehefrau Hilde in Gemen über eine Arbeitstagung des ‚Jüdischen Frauenbundes Rheinland-Westfalen'. Ihr Mann förderte die Gemener Jugend- und Gemeindearbeit auch 1936 und 1937 mit Vorträgen. Rückblickend sollte der exilierte Rabbiner 1962 resümieren, dass die Synagogengemeinde Gemen dank des Engagements ihres Vorstehers Oskar Löwenstein und des Lehrers Benjamin Saffra innerhalb des Rabbinatsbezirks nach Recklinghausen „am tätigsten und am besten organisiert" gewesen sei.

Im Alltag wie im öffentlichen Leben sahen sich die jüdischen Familien der zunehmenden antisemitischen Propaganda der Nationalsozialisten und den diskriminierenden Gesetzen und Verordnungen des ‚Führerstaats' ausgesetzt. Schaukästen mit dem antisemitischen Hetzblatt ‚Der Stürmer' hingen Mitte der 1930er Jahre nachweislich in Gemen, Ramsdorf und Velen. Im Frühjahr 1935 und Anfang 1937 kam es zu gewalttätigen Übergriffen auf die Synagoge in Gemen. Hatte die jüdische Gemeinde die Vorfälle der Januar-Nacht bereits bei der Gestapo angezeigt, so wandte sich der C. V. Anfang März an den Amtsbürgermeister mit der Bitte, eine Wiederholung der Vorgänge in Zukunft zu vermeiden.

Zunehmend suchten die Gemener Nationalsozialisten die jüdischen Familien auch in ihren Existenzgrundlagen zu schwächen. Offenbar angeregt durch einen Artikel der ‚Borkener Zeitung' über nationalsozialistische Vorstöße in einer Nachbarstadt, sandte NSDAP-Ortsgruppenleiter Meinhardt dem Gemeindebürgermeister Gemen-Stadt im September 1935 eine Resolution zum Boykott jüdischer Gewerbetreibender und for-

derte, den Text von beiden Gemener Gemeindevertretungen in gemeinsamer Sitzung verabschieden zu lassen. Unter der Parole „Das Kaufen bei Juden bedeutet Verrat am Volk und an der Nation" sollten die ‚Volksgenossen' aufgefordert werden, Juden keine Häuser oder Grundstücke mehr zu verkaufen oder zu vermieten. Ein gesetzmäßiges, geordnetes Verwaltungshandeln wurde nicht nur hier zugunsten politisch-ideologischer Zwecke aufgegeben. Auch in individuellen Diskriminierungen schlug sich diese Tendenz nieder, wie Metzgermeister Abraham Frank (Velen) schon im Winter zuvor erlebt hatte. Im März 1935 sah er sich gezwungen, bei der Amtsverwaltung um eine Niederschlagung oder Stundung von Kommunalsteuern zu bitten.

In Gemen und Umgebung zeigten die abgestuften Anstrengungen von Partei und gleichgeschalteten Behörden, die jüdische Minorität wirtschaftlich zu isolieren und in den Ruin zu treiben, seit 1935 zunehmende Wirkung. Manche jüdischen Kaufleute wichen zunächst zwar in den weniger kontrollierbaren ländlichen Hausierhandel aus, doch für die meisten wurde die Lage in den folgenden drei Jahren immer prekärer.

In den ersten Jahren der Hitler-Herrschaft waren vornehmlich jüngere Leute zwischen 18 und 36 Jahren aus Gemen ins Exil gegangen. So registrierte die Amtsverwaltung Gemen-Weseke/Velen-Ramsdorf bis April 1938 insgesamt 16 jüdische Emigranten, neben der vierköpfigen Familie Terhoch (Ramsdorf) zwölf Jüdinnen und Juden aus Gemen. Insgesamt zehn waren in die Niederlande ausgewandert, zwei in die USA, zwei nach Italien, zwei nach Argentinien. Aufgrund einiger aus der Not geborener Zuzüge zählte die jüdische Gemeinde Mitte 1938 jedoch gegenüber 1932 (67) immer noch 56 Mitglieder. Die Ramsdorfer NSDAP-Ortsgruppe konnte nach dem Tod Sophie Gottschalks und dem Fortzug ihrer Nichte Frieda Terhoch dagegen im Dezember 1937 vermelden, dass im Ort keine jüdischen Einwohner mehr vorhanden seien.

Schon in den folgenden Monaten entschlossen sich auch ehemals gut situierte Geschäftsleute für den Weg ins Ausland, suchten ihre Geschäfte und Wohnhäuser zu verkaufen und meldeten ihr Gewerbe ab. Überwiegend erwarben nichtjüdische Interessenten die Immobilien deutlich unter dem Marktwert, zumal die jüdischen Eigentümer zum Verkauf gezwungen waren, um einen Neuanfang in der Emigration zu finanzieren und einer möglichen Zwangsenteignung durch die Behörden zuvorzukommen. Die Devisenausfuhr wurde indes hoch besteuert, die ‚Reichsfluchtsteuer' schöpfte einen erheblichen Anteil der jüdischen Vermögenswerte ab, jüdische Auswanderer wurden streng kontrolliert und konnten schnell in die Fänge der Verfolgungsbehörden geraten. Der Weseker Viehhändler Karl Frank wollte 1938 offenbar mit seiner fünfköpfigen Familie in die Niederlande gehen, um von dort aus eine Einwanderungserlaubnis der USA zu erhalten. Jedoch wurde er in Gelsenkirchen am 3. August 1938 wegen des Verdachts auf ‚Devisenverbrechen' in Untersuchungshaft genommen, weil Polizei- und Finanzbehörden mutmaßten, er habe eine 1936/37 gemachte Erbschaft von 60–70 000 RM ins Ausland ‚verschoben'. Frank befand sich bis mindestens März 1940 im Zuchthaus Herford. Anschließend wurde er ebenso wie zuvor schon der 64-jährige Heimann Cohen (Weseke) zur Zwangsarbeit beim ‚Wasser- und Boden-Verband Steinfurter Aa – Nüningsmühle' in Laer (Kreis Steinfurt) verpflichtet. Mitte 1941 verlangte der Gemen-Weseker Amtsbürgermeister von Franks Ehefrau Irma Rechenschaft über die bisherigen Auswanderungsbemühungen. Schließlich stellte er fest, dass die amerikanischen Konsulate mittlerweile geschlossen und daher keine Fortschritte zu erwarten waren.

Einer der mittelbaren Auslöser des Novemberpogroms, die organisierte Ausweisung Juden polnischer Staatsbürgerschaft aus dem Reichsgebiet im Gefolge des österreichischen ‚Anschlusses' an Hitler-Deutschland, schlug sich auch in Gemen nieder. Gegen den in Berge-Borbeck geborenen 27-jährigen Max Weißbraun, der als Lagerist mit polnischem Pass bei der Borkener Fa. ‚Gans & Co.' arbeitete, erließ Landrat Dr. Cremerius auf Anordnung des Regierungspräsidenten am 27. Oktober 1938 ein Aufenthaltsverbot für das gesamte Reichsgebiet und verhängte gegen ihn mit sofortiger Wirkung Abschie-

bungshaft. Weißbraun hielt sich jedoch urlaubsweise bei Angehörigen in Recklinghausen auf und setzte sich dort rechtzeitig ab (angeblich auf eigene Faust nach Polen).

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 drangen Gemener Nationalsozialisten, offenbar verstärkt durch herbeidirigierte auswärtige Parteigenossen und SA-Leute, in die Wohnhäuser der Familien Wilhelm Cohen, Oskar Löwenstein, Emil Löwenstein und in das gemeinsame Haus der Familien Saffra, Wolff und des Ehepaars Silberschmidt ein, drangsalierten die Bewohner, verwüsteten die Einrichtung und nahmen die meisten der anwesenden Erwachsenen fest, darunter auch den mittlerweile 77-jährigen Synagogenvorsteher Oskar Löwenstein. Anschließend zogen die Täter zur Synagoge, verwüsteten die Innenräume und setzten das Gebäude mit Benzin in Brand. Als die Feuerwehr eintraf, zerstachen ihr Aktivisten einen Teil der Schläuche, so dass sie sich darauf beschränkte, ein vermeintliches Übergreifen der Flammen auf die in durchaus größerer Entfernung stehenden Nachbarhäuser zu verhindern und die angrenzenden Gartenbereiche zu wässern. Vom Synagogengebäude standen in den frühen Morgenstunden nur noch einige Mauerreste. Amtsbürgermeister Becker teilte dem Landrat am 10. November mit, der Brand sei aufgrund eines technischen Defekts entstanden, die an den Übergriffen Beteiligten seien nicht bekannt und Ermittlungen gemäß Weisung der Gestapo nicht eingeleitet worden. Ferner wurde der jüdische Friedhof geschändet und die jüdischen Familien in Weseke und Velen in dieser Nacht angegriffen. Geführt von einem Weseker Parteigenossen, drangen Zeitzeugenerinnerungen zufolge auswärtige SA-Männer in die Häuser Frank und Cohen ein und verwüsteten die Einrichtung. In Velen versuchten vier örtliche SA-Männer, sich Eintritt in die Mietwohnung des Ehepaars Frank zu verschaffen, wurden vom nichtjüdischen Hauseigentümer jedoch couragiert zurückgewiesen und schossen daraufhin mehrmals durch ein Wohnungsfenster. Am alten, in der Ortsmitte gelegenen Stammhaus Frank wurden die Scheiben eingeworfen.

Während in Weseke und Velen keiner der Drangsalierten verhaftet wurde und die älteren der im Spritzenhaus bzw. im Borkener Gerichtsgefängnis inhaftierten Gemener Juden im Laufe des 10. November freikamen, hielt die Gemener Ortspolizeibehörde unter Amtsbürgermeister Becker gemäß Gestapo-Anweisung vier jüngere Männer mit dem Ultimatum, binnen einer Woche eine ausländische Einreiseerlaubnis vorzulegen, andernfalls in ein Konzentrationslager verbracht zu werden, weiter gefangen. Nach fieberhaften Bemühungen der Angehörigen traf für Werner Romann, Moritz Neumann, Siegfried Frank und Richard Wolff aus dem niederländischen Winterswijk einen Tag vor Ablauf der Frist das erlösende Telegramm ein. Auch die in Borken inhaftierten Gemener Siegfried Stern, Kurt Löwenstein und Alfred Bendix konnten sich auf diese Weise rechtzeitig in die Niederlande retten. Neben diesen sieben Männern gelang bis Ende 1939 noch mindestens 20 weiteren Angehörigen der jüdischen Gemeinde Gemen die Flucht ins überwiegend niederländische Exil; einzelne fanden auch Aufnahme in Belgien, Frankreich, Großbritannien, den USA und Südamerika.

Der Synagogenvorsteher Oskar Löwenstein hatte sich mit seiner Frau Pauline Ende April 1939 nach England retten können. Zwei Monate später starb er in London, nachdem er vor einen Bus gestoßen worden war. Mit seinem Bruder Emil (Emanuel) Löwenstein und dessen Frau Adelheid, die im April 1939 in die USA auswandern konnten, gelang bis Kriegsbeginn auch einigen anderen noch die Flucht. Da die wenigen schließlich verbliebenen Angehörigen der jüdischen Gemeinde von der Gemener Amtsverwaltung im Borkener ‚Judenhaus' in der Johanniterstraße zwangseinquartiert wurden, konnte Amtsbürgermeister Becker dem Landrat am 15. Mai 1941 melden, dass in den Ortschaften Gemen und Ramsdorf keine Juden mehr wohnhaft seien.

Der in Weseke lebenden Familie Karl Frank, dem Ehepaar Cohen und den beiden Schwestern Rosengarten sowie dem in Velen wohnenden Ehepaar Abraham und Helene Frank, deren Bruder Leopold Humberg sowie der verwitweten Amalia Landau war die Auswanderung indes – teils aus Altersgründen – nicht gelungen. Karl Frank und Hei-

mann Cohen wurden Ende November/Anfang Dezember 1941 aus der Zwangsarbeit entlassen, da die Verfolgungsbehörden sie zur Deportation ins Ghetto Riga erfasst hatten. Beide wurden mit ihren Angehörigen im Zuge des ersten münsterländischen Transports am 13. Dezember 1941 nach Riga verschleppt und fielen der Shoa zum Opfer. Insgesamt wurden mindestens 31 in Gemen geborene oder zeitweise dort lebende Jüdinnen und Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager verbracht, darunter auch Lehrer Benjamin Saffra mit Familie, der wie die meisten anderen der in die Niederlande Geflohenen nach 1940 den deutschen Besatzungsinstanzen in die Hände fiel. Aus Weseke wurden insgesamt 13 (elf am 13. Dezember 1941 von Münster aus nach Riga und zwei am 31. Juli 1942 über Münster nach Theresienstadt), aus Velen vier Personen (zwei am 13. Dezember 1941 nach Riga, zwei am 31. Juli 1942 nach Theresienstadt) deportiert. Von diesen 48 Verfolgungsopfern überlebten nur die in Gemen geborene, seit 1934 in Raesfeld lebende Erna Elkan, geb. Klaber, und die junge Hannelore Frank (Weseke).

2.1.4 Versuche der neuen Amtsverwaltung, ehemalige SA-Mitglieder zur Wiederherstellung des in der Pogromnacht verwüsteten jüdischen Friedhofs heranzuziehen, verliefen in Gemen 1946 ähnlich wie in Borken im Sande. Nur nach Velen kehrten im Sommer 1945 zwei Lagerüberlebende zurück. Beide Töchter der verwitweten Amalie Landau hatten 1928 einen Nichtjuden geheiratet, waren zum Christentum konvertiert und als ‚privilegierte Mischehepartner' zunächst von den Deportationen in die Vernichtungslager ausgenommen, im September 1944 bzw. Februar 1945 aber in diverse Arbeitslager bzw. ins Ghetto Theresienstadt verbracht worden. Sie sahen sich 1945 im Ort auch ehemaligen Funktionären der NSDAP-Ortsgruppenleitung gegenüber.

Im Jahr 1945 zog Erich Haas nach Borken zurück. Im ‚Kristallnacht-Prozess' gegen die ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiter von Borken und Gemen und vier weitere ehemalige SA-Angehörige trat er vor dem Schwurgericht Münster im September 1949 als Zeuge der Anklage auf. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass der Borkener Ortsgruppenleiter Bovenkerk zusammen mit NSDAP-Kreisleiter Upmann (gef. 1944 in Belgien) als Rädelsführer des Pogroms agiert hatte, verurteilte ihn aber nur zu einem Jahr Gefängnis. Zwei vormalige SA-Männer erhielten Geldstrafen. Der ehemalige Gemener Ortsgruppenleiter Meinhard und der ehemalige SA-Sturmbannadjutant Stengel wurden wegen Mangels an Beweisen, ein weiterer SA-Mann wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Mit diesen Urteilen blieb das Gericht deutlich hinter den Anträgen der Staatsanwaltschaft zurück.

Ein öffentliches Gedenken und Erinnern kam in Gemen erst nach dem Zusammenschluss mit der Stadt Borken (1969) zustande. 1988 errichtete die Stadt Borken zwei Gedenksteine, die nahe den Standorten der Borkener und der Gemener Synagoge platziert sind. Dem ‚Arbeitskreis jüdische Geschichte in Borken und Gemen e. V.' verlieh die ‚Obermayer Foundation' (USA) in Anerkennung seines kontinuierlichen Engagements im Januar 2003 den ‚German Jewish History Award'.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Gemen 24 Juden ansässig. 1871 lebten im Amt Gemen 11 Juden, 568 Katholiken und 187 Protestanten, im Jahre 1895 waren es in Gemen-Stadt 8 Juden, 793 Katholiken und 207 Protestanten, 1925 43 Juden, 1189 Katholiken und 279 Protestanten.

Per Statut vom 5. Mai 1856 wurden die jüdischen Familien von Gemen, Weseke, Velen und Ramsdorf zwar dem Synagogenbezirk Borken mit Borken als Hauptgemeinde zugewiesen, bildeten aber faktisch eine autonome Untergemeinde; nur die Velener Familie Frank verblieb in der jüdischen Gemeinde Gescher (Altkreis Coesfeld). Mitglieder der Untergemeinden waren qua Satzung im gewählten Vorstand und in der Repräsentantenversammlung der Synagogenhauptgemeinde vertreten. Zudem legte das Statut fest, dass die Untergemeinden ihre Kultuskosten allein zu tragen und im Gegenzug nur zu

den allgemeinen Verwaltungskosten beizutragen hatten. Die jüdische Gemeinde Gemen gehörte mindestens seit 1905 dem ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund' an.

Die überwiegend bescheidenen Verhältnisse spiegelt auch ein Schreiben des Bürgermeisters der Ämter Velen, Ramsdorf und Gemen wider, der dem Landrat im Juli 1834 von seiner erfolglosen Werbung um Unterstützung des Haindorfschen Vereins mitteilte. Nicht nur die politische, sondern auch die jüdische Gemeinde hatte einen Zuschuss abgelehnt, da sie „nur mit vieler Mühe sich ihr Auskommen verschaffen" könne. Auch im Juni 1843 teilte der Amtsbürgermeister auf Befragen seiner vorgesetzten Behörde mit, dass die Juden kein Gemeindevermögen hätten.

2.2.2 Spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts existierte im Haus Löwenstein (Gemen-Stadt Nr. 92, nach Einführung von Straßennamen Neustr. 5) ein Betraum zur Abhaltung des Gottesdienstes, den auch die Juden aus Weseke, Ramsdorf und Velen nutzten. Offenbar nach der Zerstörung durch den Stadtbrand von 1864 und im Zuge des Wiederaufbaues richtete Synagogenvorsteher Herz Löwenstein im Kellergeschoss seines Wohnhauses eine Mikwe ein. Das entsprechende Tonnengewölbe stammt vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Darüber hinaus baute er auf dem rückwärtigen Teil des Grundstückes ein Bethaus, das seine Söhne Oskar und Emil Löwenstein 1904/05 in gemeinsamer Anstrengung veränderten, ohne jedoch die beengten Verhältnisse beseitigen zu können. Sechs Jahre später wurde schließlich eine große Lösung möglich. Das ‚Israelitische Familienblatt' meldete im August 1911, dass Friedrich Graf von Landsberg-Velen der Gemeinde für einen minimalen Pachtzins auf 99 Jahre einen Bauplatz für eine Synagoge zur Verfügung gestellt habe. In den Baufonds zahlten nicht nur die Gemeindemitglieder, sondern auch in die USA ausgewanderte Verwandte 9000 M ein, so dass im April 1912 der Grundstein gelegt werden konnte. Am 18. August 1912 konnte die Gemeinde schließlich ein neues, ausreichend großes, jugendstilartig gestaltetes Synagogengebäude nahe des Ortskerns an der Ahauser Straße einweihen. In der Gestaltung des Gotteshauses wie des Festaktes dokumentierte die jüdische Gemeinde zudem Übereinstimmung mit der als Staatsräson geltenden wilhelminisch-nationalen Gesinnung. An der Stirnwand des Innenraums war ein Segensspruch für den Kaiser angebracht, der auch in der Einweihungszeremonie aufgegriffen wurde. Der Prolog zum Festgottesdienst enthielt die Bitte um himmlischen Schutz für „die gesamte Kaiserliche und Königliche Familie, Preußens erhabenen Fürstenstamm", dem nach der Predigt gesprochenen Schluss-Gebet folgte ein ‚Gebet für Kaiser und Vaterland'.

Im Frühjahr 1935 kam es zu den ersten gewalttätigen Übergriffen auf die Synagoge. Am 4. Mai brachen Mitglieder der ins Reichsgebiet ausgewichenen österreichischen SA, die in einer Stärke von rund 200 Mann vorübergehend im Schloss Velen untergebracht waren, während des Sabbatgottesdienstes die Synagogentür auf, drangen in das Gotteshaus ein, beschimpften und bespieen die 18 anwesenden Gemeindemitglieder, bewarfen sie mit Steinen und verletzten Synagogenvorsteher Löwenstein am Kopf, so dass die Angegriffenen schließlich durch die Fenster flüchten mussten. Dass die „Mehrheit der Gemener Bevölkerung", wie der ‚Aaltensche Courant' (Niederlande) wenige Tage später schrieb, „über diesen Vorfall sehr entrüstet" war, stellte nur einen mäßigen Trost dar, war doch der herbeigerufene Ortspolizeiverwalter von den Tätern mit dem drohenden Vorwurf neutralisiert worden, er wolle wohl den Juden helfen. Anfang 1937 wurde die Gemener Synagoge erneut attackiert und geschändet. In der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar drangen offenbar mehrere Täter in das Gotteshaus ein, warfen den Inhalt der Heiligen Lade teilweise zu Boden, entwendeten den zugehörigen Vorhang und rissen einige Beleuchtungskörper ab; in derselben Nacht wurden bei dem Viehhändler Josef Levie mehrere Fensterscheiben eingeworfen. Ende Februar demolierten Unbekannte an der Synagoge sechs kleinere Fensterscheiben mit Steinwürfen.

Im Zuge der Pogromnacht wurde die Synagoge schließlich niedergebrannt. Kurz nach Kündigung des Grundstückspachtvertrages durch die Gräflich von Landsbergsche-Ver-

waltung im Januar 1939 begann man mit dem Abbruch der Ruine; ein Teil der Steine wurde für Gewässerregulierungsarbeiten an der Aa benutzt. Auf dem Areal befindet sich heute eine Tankstelle; ein Gedenkstein erinnert seit 1988 an das ehemalige Gotteshaus.
2.2.3 Von 1796 bis 1808 war in Gemen der Lehrer Michael Abraham aus Halberstadt tätig, der anschließend zur jüdischen Gemeinde Borken wechselte. Über weite Strecken des 19. Jahrhunderts konnte die Synagogenuntergemeinde Gemen keinen jüdischen Religionslehrer anstellen. Der Religionsunterricht wurde stattdessen von den Eltern erteilt. Die Kinder besuchten christliche Schulen. Im Jahr 1900 konnte die angewachsene Gemener Gemeinde dank des Engagements ihres Vorstehers Oskar Löwenstein in Kooperation mit der jüdischen Untergemeinde Raesfeld und mit Förderung der Königlich-Preußischen Regierung zu Münster wieder einen Religionslehrer anstellen. Er erteilte auch in den Gemen angeschlossenen Nachbarorten Religionsunterricht und dehnte seine Tätigkeit dank vertraglicher Vereinbarungen schon bald auf Bottrop, Buer, Dorsten, Gladbeck, Horstermark, Osterfeld, Raesfeld, Südlohn und Vreden aus. 1905 unterrichtete Lehrer Elias Fröhlich in Gemen 5 Jungen und 11 Mädchen in der jüdischen Religion, 1907 insgesamt 18 Kinder. Ab ca. 1909 versah Lehrer Gustav Bär dieses Amt (1909 12 Schüler, 1911 16, 1913 17), im Jahr 1915 Isack Adler, 1924/25 war es Max Gottlieb (8 Schüler), von 1928–1930 Pinkus Löw, von 1931 bis zu seiner Auswanderung im Juni 1939 Benjamin Saffra.
2.2.4 Adelheid Löwenstein, die Ehefrau Emil Löwensteins, beteiligte sich im Frühjahr 1927 an der Gründung des ‚Jüdischen Frauenbundes' für den nordwestlichen Teil Westfalens und übernahm den Vorsitz.

2.3.1 Oskar Löwenstein wurde 1891 Synagogenvorsteher und hatte dieses Amt auch noch am Ende der Weimarer Zeit inne. Max Klaber war 1932 zweiter Vorsitzender. Als Kantor fungierten 1905 und 1907 der Lehrer Elias Fröhlich, 1909, 1911, 1913 der Lehrer Gustav Bär und 1924/25 der Lehrer Max Gottlieb.
2.3.3 Insgesamt zeitigte das jüdische Streben nach bürgerlicher Verstetigung, sozialem Aufstieg und Akkulturation seit den 1880er Jahren beachtliche Erfolge. Wie andernorts im Westmünsterland gehörten die jüdischen Familien den Nachbarschaften an, die als Hilfsgemeinschaften fungierten. Als in den 1880er Jahren in Ramsdorf und Velen neue bürgerliche, nichtkonfessionelle Vereine ins Leben gerufen wurden, fanden auch jüdische Bürger Aufnahme. So gehörten der Ramsdorfer Metzger Liefmann Leser Landau, sein Sohn Carl sowie ein Isaak Landau im November 1886 zu den Gründungsmitgliedern der ‚Geschlossenen Gesellschaft Eintracht'. Als zwei Jahre später in Velen zwei Privatvereine gleicher Zielsetzung entstanden, traten zwei Mitglieder der dortigen Familie Landau bei. In Ramsdorf wurde mit Leser Landau 1894 erstmals ein Jude Schützenkönig, in Gemen wurde Sophie Landau 1901 zur Schützenkönigin der Junggesellen gewählt. Darüber hinaus beteiligten sich jüdische Familienväter an gemeinnützigen Aufgaben. So waren Heimann Cohen und Louis Frank seit spätestens 1907 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Weseke, dessen Cousin Abraham Frank seit spätestens 1913 in Velen. Oskar Löwenstein hatte von 1895 an 23 Jahre Sitz und Stimme in der Gemeindevertretung Gemen-Stadt; von August 1895 bis Dezember 1916 vertrat er Gemen-Stadt als Amtsverordneter in der Amtsvertretung Gemen-Weseke. Darüber hinaus wurde er 1895 zum stellvertretenden, 1910 dann fortlaufend zum ‚ersten' Schiedsmann gewählt und in diesem Amt noch 1931 für weitere drei Jahre bestätigt. Daneben war er führend im Gemener ‚Bürgerschützenverein' und im ‚Kriegerverein' tätig. 1928 wurde er zum Vizepräsidenten des prestigeträchtigen ‚Bürgerschützenvereins' Gemen gewählt.

3.1 Das 1912 im Jugendstil errichtete Synagogengebäude stand auf freiem Gelände etwas zurückgesetzt von der Ahauser Straße. Es war mit zwei Davidsternen versehen und ansonsten schmucklos. Der zweigeschossige 64 m² große quadratische Betsaal verfügte über eine an drei Seiten umlaufende Frauenempore. Die Bima befand sich in der Mitte

des Raumes, die Bänke an der Nord- und Südseite. Weitere Details zur Inneneinrichtung siehe Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe 85.

Die im Stammhaus Löwenstein in der Neustr. 5 befindliche Mikwe ist erhalten geblieben und wird denkmalpflegerisch von der Stadt Borken betreut. Das Wohnhaus selbst beherbergt heute im Erdgeschoss einen Friseursalon.

3.2 Während das 1897 von Oskar Löwenstein gebaute Wohnhaus nicht mehr existiert, ist das Haus der Familie Emil Löwenstein (Ahauser Str. 79) in seiner äußeren Form weitestgehend erhalten geblieben und steht unter Denkmalschutz. Auch die Fassade des Hauses Levi (Neustr. 13) ist unverändert erhalten und restauriert worden.

3.3 Der jüdische Friedhof Gemen (Otto-Hahn-Straße, Ecke Landwehr) war offenbar bereits im 18. Jahrhundert in Benutzung und diente auch den jüdischen Familien der zur Gemener Gemeinde gehörenden Orte als Begräbnisstätte. Am 21. Mai 1934 wurde eine Reihe von Gräbern geschändet und beschädigt. Während der Pogromnacht warfen offenbar Nationalsozialisten zwölf Grabsteine um. Heute stehen auf dem ca. 360 m² großen Friedhof noch 35 Monumente. Aufgrund der gleichförmigen Gestaltung ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Steine in der Nachkriegszeit nachgebildet und ersetzt worden ist. Der jüdische Friedhof ist mit einer bronzenen Hinweistafel gekennzeichnet und wird vom Baubetriebshof der Stadt Borken gepflegt. Das in den 1970er und 1980er Jahren sukzessive ausgeweitete Gewerbegebiet schließt das von einer Hecke umgebene Areal heute weitgehend ein. Im Dezember 1999 wurden 14 Grabsteine umgestoßen und zerbrochen.

4.1 Amtsgericht Borken. – Arbeitskreis jüdische Geschichte in Borken u. Gemen e. V.: Familiengeschichtliche Slg. – KreisA Borken: Landratsamt; Katasteramt, Mutterrolle von Borken 1825, Mutterrolle von Borken 1867. – StaatsA Münster: Fürstentum Münster (Landesarchiv Herrschaft Gemen; Geheimer Rat; Kabinettsregistratur); Fürstentum Salm Kanzlei; Regierung Münster; Kreis Borken Landratsamt; NSDAP-Gauleitung Westfalen-Nord (Hauptleitung; Gauinspekteure); Rückerstattungen; Landsberg-Velen (Dep.), Gemen u. Velen. – StadtA Borken: Amt Gemen-Weseke A-C; Stadt Borken, Friedhofsverwaltung, Akte Jüdische Friedhöfe.

4.2 Fotos vom jüdischen Friedhof, Bauzeichnungen des Betsaals bzw. der Synagoge, Fotos der Synagoge sowie eine Urkunde für die Grundsteinlegung sind abgebildet bei Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe 146–152, Nr. 86–98. Jeweils eine Außen- und Innenaufnahme der Synagoge findet sich bei Brocke, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 191 f.

4.3 AZJ ⟨15. 9. 1911, 6. 9. 1912⟩. – Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Gemeinde Gemen. Anlässlich der Synagogen-Einweihung den Festteilnehmern u. Freunden gewidmet von Emil Löwenstein ⟨Krefeld 1912⟩. – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster ⟨25. Juli 1846⟩ 10. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege ⟨1932/33⟩ 163. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) ⟨1907⟩ 62, ⟨1909⟩ 66, ⟨1911⟩ 75, ⟨1913⟩ 86, ⟨1924/25⟩ 57. – Israelitisches Familienblatt ⟨1911–1912, 1915–1916, 1918–1920, 1923, 1928, 1931–1938⟩. – Schnorbus, Quellen zur Geschichte der Juden 21 f., 25 f., 99 f., 127, 263–265. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden ⟨1905⟩ 47.

4.4 Birkmann/Stratmann, Bedenke vor wem du stehst 202. – Brocke, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 191 ff. – Diamant, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 62. – Die jüdischen Gefallenen 224. – Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2,2 1036, 1039 f. – Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe 81–88. – Scheffler/Schulle, Buch der Erinnerung 740–760. – Spector (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 423. – Stratmann/Birkmann, Jüdische Friedhöfe 30.

4.5 Aschoff Diethard, Zur Geschichte der Juden in Ahaus bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken ⟨1980⟩ 154–157. – Ders., Isaak von Gemen (†1605). Ein westmünsterländisches Judenschicksal in der frühen Neuzeit. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken ⟨1983⟩ 33–41. – Klaber, Herbert, Leben in der Dunkelheit, Typoskript im Archiv des Arbeitskreises Jüdische Geschichte in Borken und Gemen. – Klöcker Maria, Meine Erinnerungen an Familie Frank, Typoskript ⟨1999⟩. – Oenning Mechthild, Borken und die katholische Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 3) ⟨Borken 1988⟩. – Dies. u.a. (Bearb.), Leben und Schicksal der Juden in Borken. Eine Dokumentation aus Anlaß der Ausstellung im Stadtmuseum Borken vom 9. bis zum 27. November 1989. ⟨Borken 1989⟩. – Pöpping Karl, Beiträge zur Geschichte der Juden in Borken, unveröff. Typoskript im Stadtarchiv Borken ⟨o. J., o. O.⟩. – Ders. (Bearb.), Merkwürdigkeiten, die sich bei meiner Zeit zugetragen. Manuscr. Borkensis (1777–1837) (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 6) ⟨Borken 1992⟩. – Ders., Von Märkten, Gilden und Neuerungen in Borken (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 9) ⟨Borken o. J. [1996]⟩. – Ders., Leben in Borken bis zur Industrialisierung (= Aus der Geschichte unserer Stadt, 11) ⟨Borken 2004⟩. – Rothschild Henry, Die jüdische Gemeinde in Gescher im 20. Jahrhundert. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken ⟨1985⟩ 108–110.

Norbert Fasse

BOTTROP

1.1 Stadt Bottrop, kreisfrei.

1.2 Bis 1802/03 Kurfürstentum Köln, Vest Recklinghausen; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Herzogtum Arenberg, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – Seit 1919 Stadtrecht; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform einjähriger Zusammenschluss von Bottrop, Kirchhellen und Gladbeck; 1976 Selbständigkeit von Gladbeck.

1856 wurden die jüdischen Gemeinschaften von Bottrop, Buer mit Gladbeck und Horst, von Kirchhellen, Lembeck, Altschermbeck und Marl dem Synagogenbezirk Dorsten zugeordnet, mit Dorsten als Hauptgemeinde. Als diese 1910 in größtenteils selbständige Untergemeinden gegliedert wurde, entstand neben Dorsten, Buer und Gladbeck auch die Synagogengemeinde Bottrop-Osterfeld. Am 1. April 1932 erfolgte die Auflösung des Synagogenbezirks Dorsten und die Untergemeinden wurden eigenständig.

2.1.2 Die Zuwanderung von Juden nach Bottrop lässt sich für die 1.Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen. 1808 nahm der Metzger und Händler Aaron Marcus mit Frau und Dienstmagd seinen Wohnsitz für zehn Jahre in Kirchhellen. Ein einzelner Jude und eine dreiköpfige jüdische Familie zogen 1825 und 1837 nach Bottrop und Osterfeld. In den 1840er Jahren folgten weitere fünf Familien mit insgesamt 27 Personen. Die zugereisten Juden kamen überwiegend aus der Rheinprovinz und waren von Beruf Metzger und Händler, einer war Schlosser. Bis auf zwei Familien, die 17 bzw. 45 Jahre ansässig waren, verzogen die übrigen nach wenigen Jahren, so dass es zu einer dauerhaften Niederlassung einer größeren Gruppe von Juden in Bottrop und Osterfeld in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht kam.

Erst ab 1890, angezogen von den guten wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich in der aufstrebenden Bergbaugemeinde auftaten, setzte auch ein kontinuierlicher Zuzug von

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von Kulka Otto Dov/Jäckel Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom ⟨Düsseldorf 2004⟩ u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung'

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln'

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

Hachschara landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina

Haftera / Haftara Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen

Haganah im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandatsherrschaft in Palästina

Halacha jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud

Hechaluz Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina

Heimeinkaufsvertrag zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag' mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland' abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben

Iwrith Neuhebräisch

Jom Kippur Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September / Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag

Judenhaus in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden' vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden

Judenvermögensabgabe Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung' bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938

Kaddisch Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener

Kippa, Kippot (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer

Koscher den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)

Laubhüttenfest → Sukkot

Makkabi zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet

Marks-Haindorf-Stiftung 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiierter Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9. / 10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus'

Mazza (**Mazze**) ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird

Memorbuch Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)

Mesusa Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus

Mikwe Tauchbecken zur rituellen Reinigung

Milchding separates Kochgeschirr für ‚fleischding' und ‚milchding', da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

Minjan nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes

Ordentlicher Schutzjude → Ordinarius

Ordinarius (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte

Pentateuch die fünf Bücher Mose → Thora

Pessach Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

Polenaktion Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynspan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)

Rabbi wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner

Rabbiner Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsopfer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild' (1921–1938)

Reichsfluchtsteuer ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden') auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland', im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland', die alle ‚Rassejuden' im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze' umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt

Rosch ha-Schana jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober

Sabbat (**Schabbat**) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend

Schabbesgoi jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden

Schächten Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet

Scharne Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere

Sch(e)ma Israel ‚Höre Israel'; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird

Schochet Schächter → Schächten

Schofar Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

Schutzbrief (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte

Schutzjude jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand

Seder erster Abend des → Pessachfestes

Shoa Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord

Sicherungsanordnung zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden

Simchat Thora Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot

Sukka Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt

Sukkot Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält

Talmud Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora

Tefillin Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen

Thora die fünf Bücher Mose → Pentateuch

Thoranische / Thora(wand)schrank → Aron hakodesch

Thorarolle Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora

Vorgänger in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber

Zedaka verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unpartheiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von Philippson Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

Aschoff Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 ⟨1979⟩ 125–184.

Ders., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) ⟨Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984⟩ 42–56.

Ders., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) ⟨Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984⟩. 16–32.

Ders., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: Ders. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) ⟨Coesfeld 1990⟩ 280–302.

Ders. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) ⟨Coesfeld 1990⟩.

Ders. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von Brilling Bernhard/Richtering Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) ⟨Stuttgart 1992⟩.

Ders. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) ⟨Münster 2000⟩.

Ders., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 ⟨2003⟩ 31–103.

Ders., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 ⟨2004⟩ 449–467.

Ders., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 ⟨2004⟩ 50–77.

Ders. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) ⟨Münster 2005⟩.

Ders., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) ⟨Münster 2006⟩.

Auerbach Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: Meyer Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift ⟨Frankfurt a. M. 1962⟩ 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf´sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 ⟨Münster 1827–1911/13⟩.

Bierhaus August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen". Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) ⟨Borken 1988⟩.

Birkmann Günter/Stratmann Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst ⟨Essen 1998⟩.

Brilling Bernhard/Richtering Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) ⟨Münster 1992⟩. 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard Aschoff (= Westfalia Judaica 1) ⟨Stuttgart 1992⟩.

Brocke Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte ⟨Bochum 1999⟩.

Ders./Carlebach Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten Wilke, 2 Bde. ⟨München 2004⟩.

Bruns Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) ⟨Münster 1996⟩.

C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ⟨Berlin 1922–1938⟩.

Diamant Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme ⟨Frankfurt 1982⟩.

Ders., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 ⟨Potsdam 2000⟩.

Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster ⟨25. Juli 1846⟩.

Feld Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) ⟨Steinfurt 1991⟩.

Ders., „… daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind". Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) ⟨Münster 1996⟩.

Ders., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken ⟨Steinfurt 2004⟩.

Ders./Starosta Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 ⟨1989⟩ 240–245.

Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden ⟨Berlin 1932⟩; Nachdruck in: Meyer, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift ⟨Frankfurt a. M. 1962⟩ 159–185.

Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden ⟨Berlin 1928⟩.

Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums ⟨Bonn 1871⟩.

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen ⟨Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006⟩.

Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen ⟨Berlin 1931⟩.

Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhange, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) ⟨Berlin 1897⟩.

Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) ⟨Berlin 1874⟩.

Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von Elbogen Ismar/Freimann Aron/Tykocinski Haim ⟨Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963⟩, II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von Avneri Zvi ⟨Tübingen 1968⟩, II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von Avneri Zvi ⟨Tübingen 1968⟩, III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von Maimon Arye ⟨Tübingen 1987⟩, III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von Maimon Arye u. a. ⟨Tübingen 1995⟩, III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von Maimon Arye/Breuer Mordechai/Guggenheim Yacov ⟨Tübingen 2003⟩, IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).

Groten Manfred/Johanek Peter/Reininghaus Wilfried/Wensky Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) ⟨3., völlig neubearb. Aufl. Stuttgart 2006⟩.

Hammer-Schenk Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) ⟨Hamburg 1981⟩.

Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → Groten/Johanek u. a.

Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) ⟨Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25⟩.

Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → Bruns Alfred (Bearb.)

Haverkamp Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten ⟨Hannover 2002⟩.

Hepp Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. ⟨München u. a. 1985, 1988⟩.

Herzig Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) ⟨Münster 2005⟩.

Israelitisches Familienblatt ⟨Hamburg 1898–1938⟩.

Jehle Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêten des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen ⟨München 1998⟩.

Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) ⟨Berlin 1896⟩.

Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten ⟨Berlin 1932; ND Moers 1979⟩.

Kohnke Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.

Kosche Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) ⟨Hannover 2002⟩.

Kulka Otto Dov/Jäckel Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom ⟨Düsseldorf 2004⟩.

Lazarus Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.

Maimon Arye/Breuer Mordechai/Guggenheim Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.

Meyer Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift ⟨Frankfurt a. M. 1962⟩.

Möllenhoff Gisela/Schlautmann-Overmeyer Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von Jakobi Franz-Josef/Freund Susanne/Determann Andreas/Aschoff Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon ⟨Münster 1995⟩; T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 ⟨Münster 1998⟩; T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 ⟨Münster 2001⟩.

Nacke Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) ⟨Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984⟩163–184.

Philippson, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.

Pracht-Jörns Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) ⟨Köln 2002⟩.

Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von Jersch-Wenzel Stefi/Rürup Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von Kohnke Meta ⟨München 1999⟩; Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 …, bearb. von Metschies Kurt u. a. ⟨München 2000⟩; Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum", 2 Teile, bearb. von Welker Barbara u. a. ⟨München 2001⟩.

Reuter Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 ⟨1978/79⟩ 19–156.

Rixen Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) ⟨Münster 1906⟩.

Scheffler Wolfgang/Schulle Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. ⟨München 2003⟩.

Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten ⟨Berlin 1922–1938⟩.

Schneider Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen ⟨Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002⟩ 75–125.

Schnorbus Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) ⟨Münster 1983⟩.

Sodmann Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: Ders./De Beukelaer Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 ⟨Aalten 2004⟩ 357–371.

Spector Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. ⟨New York 2001⟩.

Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindbundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden ⟨Berlin 1905⟩.

Stegemann Wolf/Eichmann Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz ⟨Dorsten 1989⟩.

Stern Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. ⟨Tübingen 1962–1975⟩.

Stratmann Hartmut/Birkmann Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe ⟨Düsseldorf 1987⟩.

Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) ⟨Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984⟩.

Terhalle, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) ⟨Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984⟩ 119–142.

Tillmann Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostenfelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) ⟨Warendorf 1999⟩.

Ders., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) ⟨Warendorf 2003⟩.

Westfalia Judaica 1 → Aschoff Diethard (Hg.).

Westfalia Judaica 3,1 → Aschoff Diethard (Hg.).

Westfalia Judaica 3,2 → Aschoff Diethard (Hg.).

Wilke Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → Brocke Michael/Carlebach Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt / Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Gertrud Althoff, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard Aschoff, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter Boer, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter Böhringer, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard Brahm, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst Brunzel, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich Söbbing
Norbert Damberg M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas Determann, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita Schlautmann-Overmeyer *Olfen*
Norbert Diekmann, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. Ester M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef Farwick, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert Fasse, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi Feld, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne Freund, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert Friedrich, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin Gesing, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen Gojny M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger Grevelhörster, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried Grunewald, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. Gummersbach, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld)*
Franz-Josef Hesse, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg Höting
Ingeborg Höting, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef Hesse
Nathanja Hüttenmeister M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg Möllers sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor Husmann M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard Jäkel, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte Jahnke, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef Kellner, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene Klatt, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita Schlautmann-Overmeyer
Dr. Bernd-Wilhelm Linnemeier, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred Lück, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg Meirick, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela Möllenhoff, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita Schlautmann-Overmeyer *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg Möllers, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja Hüttenmeister
Dr. Aloys Nacke, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef Niebur, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

Dr. Andrea Niewerth, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
Sabine Omland, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
Dr. Ludwig Remling, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias Schenk
Thomas Ridder M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
Jürgen Runte, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
Tobias Schenk M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig Remling
Rita Schlautmann-Overmeyer M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela Möllenhoff, *Ibbenbüren* gemeinsam mit Marlene Klatt und *Olfen* gemeinsam mit Andreas Determann
Dietmar Scholz, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
Ulrich Söbbing, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst Brunzel *Südlohn*
Dr. Johannes-Hendrik Sonntag, Münster: Ortsartikel *Gescher*
Dr. Hermann Terhalle, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
Walter Tillmann, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
Rainer Weichelt M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
Wolfgang Wutzler, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*